



Manfred Jüngling  
Gemeindereferent

Liebe Leserin, lieber Leser!

So viel Leid in der Welt. Wo man hinschaut werden Menschen unterdrückt, an den Rand gestellt, von „oben herab“ angeschaut und beurteilt. Viele Menschen wissen nicht mehr ein noch aus, sind aus psychischen, gesundheitlichen oder finanziellen Gründen „aus der Bahn geworfen“ oder wissen nicht, wie es weiter gehen soll und kann.

Selig Jene, die festen Boden unter den Füßen haben, ein geregelteres Leben führen, sich über ein geregelteres Einkommen freuen können und sich keine Gedanken um Morgen machen müssen.

Auf welcher Seite stehen Sie, auf der Sonnen- oder Schattenseite? Wie läuft es so in Ihrem Leben?

Eben habe ich gerade mit meiner Cousine telefoniert, die eigentlich mit ihrer Familie ein recht sonniges Leben führt und im Alltag gut zurechtkommt. Da diese im nördlichen Bayern lebt und sie hier niemand kennt, kann ich von ihr erzählen. Mit einem Schlag ist alles anders geworden. Sie erzählte, dass ihr Sohn nun arbeitslos ist, weil er nach der Lehre wegen Corona nicht übernommen wurde. Ihre Tochter ist derzeit krank, Ihr Mann muss Kurzarbeit machen und es sollen demnächst 167 MitarbeiterInnen entlassen werden, zu denen er wohl auch gehören wird. Wird er in seinem Alter und in der jetzigen Situation noch eine neue Arbeitsstelle finden? Sie selbst hatte vor kurzem eine größere OP und ist für längere Zeit krankgeschrieben.

Wie schnell kann es einen, obwohl man alles richtig und gut gemacht hat, plötzlich aus der Bahn werfen!? Da fehlt nicht viel und man kann durch seiner Hände Arbeit den Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten. Man kann sich ausmalen, was das alles – auch familiär und psychisch – nach sich ziehen kann. Manchmal ist es auch der Tod eines lieben Menschen, ein Unfall, der einem den Boden unter den Füßen wegzieht und die Kraft und Möglichkeit nimmt, das Leben neu zu gestalten.

„Aber sonst geht's uns gut“, sagte meine Cousine am Schluss unseres Gespräches, „wir haben ein Dach über dem Kopf, wir haben einen Kühlschrank und sogar eine Kühltruhe, die zurzeit voll sind und wir haben uns. Irgendwie wird's schon weitergehen und wieder werden.“

Das ist Gottvertrauen und eine gesunde Haltung zu Schicksalsschlägen. Mussten Sie auch schon mit Stolpersteinen, die einem das Leben in den Weg wirft, umgehen?

In Kurzform einige Gedanken, die mir zu dem Telefongespräch und zu dem oben geschriebenen in den Sinn kommen: Bete und arbeite ... wenn das Arbeiten aber nicht mehr geht ... wenn man durch die Maschen des Sozialstaates rutscht ... Glauben alleine hilft nicht ... leere Worte sind zu wenig ... da gibt es doch die Caritas der Kirche ... da ist jemand, der uns hilft, der für uns da ist, der mit mir teilt, das Gefühl gibt, dass ich Wert habe, dass ich nicht vergessen bin ... wie vor Gott sollten Menschen auch für Christen gleich sein und die gleiche Würde geschenkt bekommen ... auch ich kann schneller als geahnt in eine ähnliche Situation kommen ... eine neue Einstellung finden zu Jenen, die „am Rande“ oder „da unten sind.“

In diesem Gemeindebrief können Sie noch einen Artikel von Pfr. Fahl lesen, der über caritative Angebote in unseren Gemeinden schreibt. Vielleicht finden ja auch Sie eine Möglichkeit, durch finanzielle oder tätige Hilfe andere zu unterstützen. Und: "Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück. Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück." Versuchen Sie es einmal ... Es klappt! ... Und wenn Sie es biblisch möchten: „So habe ich eingesehen: Es gibt kein Glück, es sei denn, der Mensch kann durch sein Tun Freude gewinnen.“ (Pred 3,22).